

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 3 (1981)
Heft: 10

Artikel: Albert Einstein : ein Jahr danach
Autor: Unsöld, Albrecht
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Phys. Bl. 36 (1980) Nr. 11

Zur Diskussion
gestellt

Zur Diskussion
gestellt

Zur Diskussion
gestellt

Albert Einstein — Ein Jahr danach

Von Albrecht Unsöld, Kiel

Man könnte leicht einen falschen Eindruck dadurch bekommen, daß *Einstein* z. B. in seiner Arbeit zur speziellen Relativitätstheorie keine einzige Abhandlung eines anderen Gelehrten erwähnt. Hier, wie auch in anderen Zusammenhängen, zeigt sich eine eigenartige narzißtische Struktur in *Einsteins* Psyche, die bei anderen Anlässen öfters unvermittelt in eine bewußt übertriebene Bescheidenheit umspringt. Die Psyche *Einsteins*, wie auch vieler anderer genialer Menschen, hatte eine keineswegs einheitliche Struktur.

Um *Einsteins* menschliches Verhalten, insbesondere sein Verhältnis zu allgemein menschlichen Anliegen, zur Ethik, zur Politik etc. besser zu verstehen, erscheint es angebracht, ihn nicht einfach als „singuläres Wundertier“ zu betrachten. Weiter führt ein Vergleich zwischen einigen (keineswegs allen!) deutschen Physik-Nobelpreisträgern jener Zeit: *P. Lenard* (1905), *W. Wien* (1911; mit Einschränkung, da *Wien* schon 1928 starb), *J. Stark* (1911); *F. Haber* (Physikalische Chemie, 1918) und *A. Einstein* (1921).

Wir bemerken zunächst, daß bei allen diesen sehr bedeutenden Forschern die Produktion entscheidender neuer *Ideen* spätestens mit dem 45. Lebensjahr abgeschlossen war.

Schon für einen nicht so prominenten Wissenschaftler, insbesondere den Theoretiker, ist das Aufhören der Produktivität — hier verstanden in dem anspruchsvolleren Sinne der Hervorbringung neuer *Ideen* — ein sehr kritischer Zeitpunkt. Für den Nobelpreisträger kommt hinzu, daß er allzu leicht in den Strudel des öffentlichen Lebens und der Politik gezerzt wird in einem Augenblick, wo er selbst vor der Frage steht: Wie weiter? Was liegt näher, als mit der neu gewonnenen Autorität sich dem öffentlichen Leben zuzuwenden?

So mag es nicht so erstaunlich sein, daß auch die genannten, als Wissenschaftler so bedeutenden Männer in dieses Getriebe hineingezogen wurden. *Lenard*,

Stark und *Wien* waren deutschnational und antisemitisch. *Haber* fühlte sich Kaiser und Reich tief verbunden.

Einstein aber wurde, vor allem durch *Chaim Weizmann*, gewonnen für den jüdischen Nationalismus, der die Errichtung eines selbständigen Staates Israel anstrebte.

.....

Einstein mochte seit jeher die Preußen und — in gewissem Umfang — auch die übrigen Deutschen „nicht leiden“. Bei *Einsteins* Übersiedlung nach Berlin (1914) spielte — wie die Verhandlungen zeigen — wissenschaftliche Zusammenarbeit etc. (worüber 1979 viel phantasiert worden ist) eine untergeordnete Rolle gegenüber enormen Gehaltsforderungen

.....

Auch der Nobelpreis interessierte *Einstein* in erster Linie von der finanziellen Seite.

.....

Es ist verschiedentlich behauptet worden, das schlechte Verhältnis *Einsteins* zu Deutschland sei entstanden durch den nach 1920 angewachsenen Antisemitismus und Nationalismus vieler Deutscher, dann vor allem durch den Nationalsozialismus. Dies ist zum großen Teil richtig. Vielmehr schrieb schon am 16. September 1915 (als *Hitler* noch einfacher Soldat war) *Romain Rolland* nach einem Zusammensein mit *Einstein* in Genf in sein Tagebuch: „*Einstein* und *Zangger* träumen von einem gespaltenen Deutschland: Auf der einen Seite Süddeutschland und Österreich, auf der anderen Preußen“

.....

Etwa ab 1920 unternahm *Einstein* zahlreiche Auslandsreisen, teilweise wohl, um die mit dem Erlöschen seiner tieferen Produktivität entstehende Leere auszufüllen, vor allem aber als Propaganda für die Relativitätstheorie und — stets in Verbindung damit — für die Gründung und Finanzierung des Staates Israel und seiner Universität. Mit der Vertreibung *Einsteins* durch *Hitler* und seiner Übersiedlung nach Princeton war — wie hätte es anders sein können! — die Trennung zwi-

Der Beitrag befaßt sich mit dem Verhältnis des Wissenschaftlers zum öffentlichen Leben. Er knüpft dabei an Geschehnisse der zurückliegenden Jahrzehnte an.

schen *Einstein* und Deutschland vollständig.

In dieser Stimmung ließ sich *Einstein* schon Anfang August 1939 von befreundeten Emigranten zu dem folgenschweren Entschluß überreden, mit dem bekannten Brief an Präsident *Roosevelt* die Konstruktion der *Atombombe* in die Wege zu leiten. Muß ein Physiker mit der Intelligenz *Einsteins* nicht ohne Zweifel überblickt haben, was sich dann 1945 in *Hiroshima* und *Nagasaki* (.....

.....) tat-

sächlich abspielte?

Es ist 1979 viel geredet worden von der „Verantwortung der Wissenschaftler“. Von *Habers* Giftgas und *Einsteins* Atombombe, erst recht von nicht-abwischbarem Napalm, dessen Opfer also langsam bei lebendigem Leibe verbrennen sollten, davon wurde meist vornehm geschwiegen.

.....

Sodann müssen wir im Bereich der Naturwissenschaften unterscheiden die *Forschung*, wo neue Erkenntnisse angestrebt werden, ohne vorherige genaue Kenntnisse des Erreichbaren und der Anwendungsmöglichkeiten, von der *Entwicklung* einer neuen Anwendung für bestimmte praktische Zwecke. Die Entdeckung der Radioaktivität durch *Becquerel* und die der Uranspaltung durch *Hahn* spielten sich also ab im Bereich der *Forschung*; die Herstellung eines Uranreaktors oder einer Atombombe war eine Frage der *Entwicklung*. Mit dieser Unterscheidung wird klar, daß *Forschung* ethisch indifferent ist.

.....

Den Urheber eines Entwicklungsprojektes dagegen trifft von Anfang bis Ende stets die volle Verantwortung für sein Tun. In diesem Sinne möchte man sagen, daß *Einstein* die Mitverantwortung für die Atombombe trifft. Angesichts von etwa 300 000 Toten eben „O Weh“ zu sagen, dürften auch heute noch viele als eine etwas merkwürdige Reaktion empfinden. Später scheint *Einstein* das ganze Problem (im Sinne *Freuds*) verdrängt zu haben.